

---

INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT - UNIVERSITÄT KÖLN

---

Arbeitspapier Nr. 6

(Juli 1969)

Einige semantische Besonderheiten der  
bulgarischen Geschmacksadjektive

Jordan Penčev

EINIGE SEMANTISCHE BESONDERHEITEN DER  
BULGARISCHEN GESCHMACKSADJEKTIVE

von  
v  
JORDAN PENCEV

Bei der Untersuchung der bulgarischen Geschmacksadjektive werden wir versuchen, ihre distinktiven Merkmale festzustellen, die die systematischen Beziehungen zwischen den betrachteten Spracheinheiten charakterisieren.

Wie bekannt, unterscheidet MELCUK<sup>v</sup> zwischen äußeren und inneren distinktiven Merkmalen. Die äußeren Merkmale drücken die syntagmatischen Beziehungen der Sprach-elemente aus; auf der lexikalischen Ebene z.B. müssen sie die Kombinierbarkeit - im konstruktiven Sinne - der Worte im Syntagma erklären: d.h., welche konkreten Verbindungen kann man konstruieren, abgesehen von ihrer Akzeptierbarkeit, wenn der Sinn als äußeres distinktives Merkmal ("semantischer Parameter") angegeben ist. Da diese Merkmale sehr allgemein sein müssen (im Unterschied zu den individuellen semantischen Parametern, die in wenigen Verbindungen vorkommen), ist es klar, daß nicht alle semantischen Merkmale, die ein begrenztes Gebiet, wie das der Geschmacksadjektive, charakterisieren, als semantische Parameter dienen können, sondern nur das allgemeinste Merkmal.

So wird z.B. das allen Geschmacksadjektiven eigene Merkmal (Geschmack), je nachdem, mit welchem Substantiv ("Schlüsselwort") es kombiniert wird, in verschiedenen konkreten Adjektiven seine Realisierung finden:  
Geschmack(Zitrone)=sauer; Geschmack(Wermut)=bitter.

Dieser Parameter ist aus folgenden Proportionen ersichtlich: sauer:Zitrone = süß:Zucker = bitter:Wermut...

Die inneren distinktiven Merkmale charakterisieren die paradigmatischen (oppositiven) Beziehungen in einem System. In diesem Fall werden die Spracheinheiten als eine Menge von distinktiven Merkmalen betrachtet, und die Hierarchie dieser Merkmale wird in einem System von Oppositionen dargestellt. Eine solche Opposition ist die privative, bei der das eine Glied der Opposition markiert und das andere

unmarkiert bezüglich dieses Merkmals ist; unter gewissen Umständen kann der Unterschied neutralisiert werden. In dem betrachteten Adjektivsystem unterscheiden sich die Wörter zumindest durch zwei Merkmale. Deshalb besteht hier keine privative Opposition. Ein bestimmtes Merkmal aber, das immer durch ein Adjektiv ausgedrückt wird, kann auch durch ein anderes Adjektiv ausgedrückt oder nicht ausgedrückt werden. In diesem Fall zeigen die Termini "markiert" und "unmarkiert", ob das jeweilige Merkmal in der Gesamtheit von Merkmalen der entsprechenden (lexikalischen) Einheit spezifiziert ist.

Mit dem Ziel, eine semantische Interpretation der generierten Sätze zu ermöglichen, werden wir versuchen, die semantischen Merkmale in der normalen Form der lexikalischen Eintragung (nach Katz/Fodor) darzustellen, was auch die Möglichkeit gibt, einige semantische Verhältnisse der Sätze, die Geschmacksadjektive enthalten, zu erklären.

Da das Ziel hier die Feststellung der für die semantische Interpretation notwendigen Merkmale ist, werden wir nicht alle Bedeutungen der Geschmacksadjektive suchen; außer Betracht bleibt auch ihr übertragener Gebrauch, weil sie dann eigentlich keine echten Geschmacksadjektive mehr sind.

\*

Die Definition der Geschmacksadjektive läßt sich aufgrund der Kontext-Typen, in denen sie vorkommen, vornehmen.

1) Geschmacksadjektive umfassen den Teil von Adjektiven, die sich mit den im Kontext von Verben wie "essen" und auch "trinken" vorkommenden Substantiven verbinden.

(1)(i) Toj jadé hljab - \* Toj jadé hartija  
(Er ist Brot - Er ist Papier)

(ii) Toj jadé

Veren
bjal
kisel

hljab - \* Toj jadé

Verna
bjala
kisela

hartija  
(Er ist {schwarzes  
weißes  
saurer} Brot - Er ist {schwarzes  
weißes  
saurer} Papier)

Das intuitive Gefühl, daß Adjektive wie "sauer" nicht von gleicher Art wie das Adjektiv "weiß" sind, bestätigt sich

in der unterschiedlichen Distribution dieser Adjektive im Kontext mit dem Substantiv "vkus" (Geschmack).

(2) hljábát ima  $\left\{ \begin{array}{l} \text{kisel} \\ \text{gorčiv} \\ \text{prijátén} \end{array} \right\}$  vkus - \*hljábat ima  $\left\{ \begin{array}{l} \text{bjal} \\ \text{krasiv} \end{array} \right\}$  vkus

(Das Brot hat einen  $\left\{ \begin{array}{l} \text{sauren} \\ \text{bitteren} \\ \text{angenehmen} \end{array} \right\}$  Geschmack -  
\* Das Brot hat einen  $\left\{ \begin{array}{l} \text{weißen} \\ \text{hübschen} \end{array} \right\}$  Geschmack)

Der Unterschied zwischen Wörtern wie "kisel" (sauer) und "prijátén" (angenehm) besteht darin, daß "angenehm" nicht im Kontext mit den mit "eßbar" markierten Substantiven vorkommen kann.

Die Geschmacksadjektive sind also diejenigen, welche zugleich im Kontext mit Substantiven für "eßbare" Objekte und mit dem Substantiv "vkus" (Geschmack) vorkommen. Wir werden uns mit den folgenden Adjektiven beschäftigen: sládák ("süß"), ljut ("scharf"), solén ("salzig"), gorčiv ("bitter"), kisel ("sauer"), trápciv ("herb"), vkúsen ("schmackhaft"), blúdkav ("fade"), pívák ("süffig"), und rezliv ("spritzig").

\* \* \*

Zum Zweck der Klassifizierung ist eine Besonderheit in Betracht zu ziehen, die man auch bei anderen Adjektiven beobachten kann.

- (3) (i) loš - né loš - dobār  
("schlecht-nicht schlecht-gut")  
(ii) visók - né visók - nīsak  
("hoch - nicht hoch - niedrig")  
(iii) prijátén - neprijátén - ∅  
("angenehm - unangenehm - ∅")  
(iv) ljut - ne ljut/sládák - ∅  
("scharf - nicht scharf/süß - ∅")

Die Formen in der zweiten Kolonne verneinen das Vorhandensein des Merkmals, das mit den Wörtern in der ersten Kolonne bezeichnet ist, aber sie bezeichnen nicht sein Antonym. Oder, nach Lyons, Introduction to Theoretical Linguistics, Cambridge 1968, p. 461 :

(4) visók = ne nisák; né visok ≠ nisák

("hoch=nicht niedrig; nicht hoch ≠ niedrig")

Das Wort sládák ("süß") verhält sich anders als z.B. nisák ("niedrig") : einerseits befriedigt dieses Wort die formale Definition der Antonymie nach Lyons, p.464:

(5) Tája Čúška e pó-ljúta ot onája ↔ onája e pó-sládka ot tája.

("Diese Paprikaschote ist schärfer als jene ↔ jene ist süßer als diese")

(Das Zeichen " ↔ " bedeutet: "impliziert und wird impliziert von").

Andererseits gilt aber in gleicher Weise:

(6) ljut = ne sládák ; né ljut = sládák

("scharf=nicht süß; nicht scharf = süß")

Nach diesem Muster steht ljut("scharf") eigentlich in Bezug auf andere Adjektive in einem Inkompatibilitätsverhältnis.

(7) ljut = ne(kisel, gorčiv, trápčiv, sládák, solén)

("scharf=nicht(sauer, bitter, herb, süß, salzig")

Aber "süß" ist außerdem antonymes Glied in einer andersgearteten Opposition:

(8)(i) Tója Čovék e goljám, a ónja e pó-málák ot négo

("Dieser Mann ist groß und jener ist kleiner als er")

(ii) Tája Čúška e ljúta, a onája e pó-sládka ot néja

("Diese Paprikaschote ist scharf, aber jene ist süßer (milder) als sie").

Hier bezeichnet "kleiner" nicht "geringere Größe", sondern "weniger groß". Genauso bedeutet "süßer(=milder)" keine "Süße", sondern "nicht sehr scharf".

Das ist nicht der Fall bei der Beziehung z.B. zwischen "sauer" und "bitter", d.h. bei Inkompatibilität:

- (9) Tová víno e p<sup>o</sup>-kíselo, a onová e p<sup>o</sup>-gorčivo  
("Dieser Wein ist saurer und jener ist bitterer")  
"Bitterer" impliziert nicht "nicht so sauer".

Wenn also zwei Wörter in der Opposition (5) oder (8) stehen - und deswegen Antonyme sind - müssen sie auch in der Opposition (4) vorkommen können, aber nicht umgekehrt. Das Wort "süß" paßt in das Schema (5), aber nicht in (4), sondern (6). Es verhält sich dann also gleichzeitig als Antonym und als komplementäre Einheit.

Dieses Wort zeigt auch andere Eigentümlichkeiten. Wenn ein Adjektiv im Komparativ vorkommen kann, dann erlaubt es eine Modifikation durch mnógo ("viel") oder tvárde ("zu", cf. zu sauer").

- (10) tvárde goljám, tvárde málák  
("zu hoch, zu niedrig")

Das ist unmöglich mit "süß" in einer bestimmten-Bedeutung. Diese Bedeutung läßt sich mithilfe folgender Gegenüberstellungen demonstrieren:

- (11) kísel - sláďák (limb<sup>h</sup>) : ("sauer - süß (Zitrone)")  
trápčiv - " (djúla) : ("herb - süß (Quitte)")  
gorčiv - " (krastavica) : ("bitter - süß (Gurke)")  
ljut - " (čúška) : ("scharf - süß (Paprikaschote)")  
solén - " (vodá) : ("salzig - süß (Wasser)")

Das Adjektiv "süß" stellt sich den anderen Adjektiven in (11) gegenüber, um den Mangel des von diesen Adjektiven bezeichneten Merkmals auszudrücken. "Süß" ist also in dieser Hinsicht eine reine Negation und verhält sich als Variable, die, je nach dem Inhalt des Adjektivs, das es negiert, verschiedene Bedeutungen annimmt.

Die gleichen Eigenschaften zeigt das Paar in (3)(iii): "angenehm-unangenehm. Vgl.:

(ii) Tája ríba e pò-sládka, otkòlkoto trjábva da bǎde  
↔ tája ríba trjábva da bǎde pò-sládka

("Dieser Fisch ist salziger als er sein soll ↔  
Dieser Fisch soll süßer sein")

(Der Schrägstrich (s.o.) bedeutet Verneinung des  
Zeicheninhalts.)

Es besteht hier keine Antonymie, weil diese  
Adjektive das Merkmal "natürliche Eigenschaft" nicht be-  
sitzen.

Das zeigt andererseits, daß die spezifikativen  
Adjektive in Bezug auf dieses Merkmal unmarkiert sind:  
sie können es ausdrücken oder nicht.

Wenn aber "süß" das Merkmal "nicht natürlich"  
explizit ausdrückt, dann sind folgende Verhältnisse zu  
beobachte!

(17) kísel - sládǎk (limón) : ("sauer - süß (Zitrone)")  
trǎpǎiv - " (čaj) 8 : ("herb - süß (Tee)")  
gorǎiv - " (kafé) : ("bitter - süß(Kaffee)")

Das Verhältnis ist ein anderes in (18) :

(18) ljut - sládǎk (jádene) : (scharf - süß(Speise))  
solén - " (ríba) : (salzig - süß(Fisch))

Die Beispiele (17) enthalten eine Antonymie, die  
wir mit den Merkmalen "passives" und "aktives Merkmal"  
kennzeichnen wollen. Der Unterschied zwischen (17) und (18)  
läßt sich folgendermaßen charakterisieren:

sauer, herb, bitter vs. scharf, salzig.

Die letzteren können wir "beständig" benennen, die ersteren sind  
in dieser Hinsicht unmarkiert ("unbeständig").

Dann haben wir die antonyme Menge:

(19) Ant<sub>3</sub> = ((Sp:(pass.)), (Sp:(akt.))),  
d.h. sauer U herb U bitter vs. süß<sub>2</sub>.

Andererseits aber kann man "sauer" und "herb" als Gruppe "bitter" gegenüberstellen; vgl.:

(20)(i) Ne običam djúli, zaštóto sa mi kiselí (oder trápčíví)

(Ich esse Quitten nicht gern, denn sie sind mir zu sauer (oder herb))

(ii) Vínoto íma kiselá žílka (oder trápčívá)

(Der Wein hat ein saures Aroma (oder herbes))

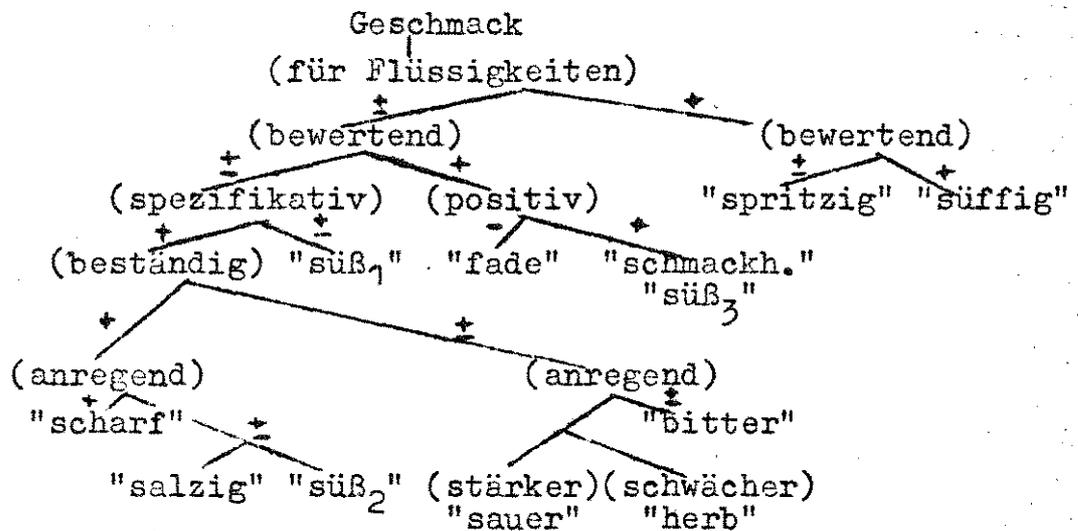
Diese leichte Substituierbarkeit, die keine Bedeutungsveränderung hervorruft, zeigt eine Gemeinsamkeit, die wir mit dem Merkmal "anregend" - das "bitter" nicht hat - kennzeichnen wollen. Dann lassen sich "sauer" und "herb" graduell unterscheiden: "stärker" vs. "schwächer anregend".

Alle bisher erwähnten Adjektive stehen den Adjektiven "vkusen"(schmackhaft) und "bludkav"(fade) gegenüber, die eine Bewertung geben. Das Wort "schmackhaft" bezeichnet keinen bestimmten Geschmack, sondern einen "angenehmen Geschmack". So kann eine Speise "scharf" oder "sauer" oder beides sein und zugleich "schmackhaft" oder "nicht schmackhaft" sein. Das Adjektiv "scharf" z.B. vermittelt nicht, ob das "Scharfe" eine "angenehme Geschmacksempfindung" ist, und "schmackhaft" bezeichnet ausdrücklich, dass der Gegenstand "angenehme Geschmackseigenschaften" hat.

Schliesslich sei auf den Unterschied zwischen "rezlív" (spritzig) und "pívák"(süffig) und den obigen Adjektiven hingewiesen, denn man gebraucht jene (spritzig, süffig) nur in Verbindung mit Substantiven, die Flüssigkeiten bezeichnen. Die übrigen Adjektive sind unmarkiert in dieser Hinsicht. Der Unterschied zwischen "süffig" und "spritzig" beruht auf dem Merkmal "bewertend" (süffig) und "nicht bewertend"(spritzig).

Die Geschmacksadjektive können wir jetzt im folgenden Schema darstellen ("+" = markiert mit dem angegebenen Merkmal, "-" = markiert mit dem oppositiven Merkmal, "+" = unmarkiert in bezug auf das angegebenen Merkmal, d.h.

das Merkmal bleibt hinsichtlich der Menge der Merkmale unspezifiziert):



Dazu kommen noch die antonymen Unterschiede, die in (15), (16) und (19) definiert sind.

Aus der Definition der Geschmacksadjektive folgt, daß bei ihnen das selektive Merkmal <eßbar> auftreten muss. Dieses Merkmal impliziert das Merkmal Geschmack : wenn sich etwas essen lässt, hat es Geschmack. Deswegen können wir eine Redundanz-Regel aufstellen:

R1 : (eßbar)  $\longrightarrow$  (Geschmack)

Andererseits aber gibt es Substantive, die bezeichnen, dass der Gegenstand einen Geschmack haben kann, ohne zu bezeichnen, daß man ihn zum Essen benutzt.

(21) soléni sálzi  
(Salzige Tränen)

Nach der obigen Redundanz-Regel kann ein Geschmacksadjektiv auch zu solchen Substantiven gestellt werden.

Die unmöglichen Verbindungen wie:

(22)\*Vkusni sálzi  
(Schmackhafte Tränen)

lassen sich freilich damit erklären, daß es solche Substantive gibt, deren Merkmal(e) nicht zu bewerten ist (sind).

Die folgenden Verbindungen stellen die Frage nach den individuellen Eigenschaften der Gegenstände:

- (23)(i) soléni sálzi  
(Salzige Tränen)
- (ii) gorčívi sálzi  
(Bittere Tränen)
- (iii) \* ljúti sálzi  
(\* Scharfe Tränen)

Wir brauchen also ein Mittel, um zu bezeichnen, daß (23) (i) und (ii) akzeptabel sind, wobei in (23)(ii) ein übertragener Sinn zu vormerken ist, und, daß (23)(iii) praktisch nicht vorkommt. Zu diesem Zweck wollen wir eine Notierung einführen, die kennzeichnen soll, welche spezifischen Eigenschaften der Gegenstand hat:

Träne(Geschmack:(salzig)).

Auf diese Weise können wir vorhersagen, wann die Verbindung des Substantivs mit einem Geschmacksadjektiv einen übertragenen Sinn haben kann.

Der Begriff "spezifische Eigenschaft" scheint auch in einer anderen Hinsicht notwendig zu sein.

- (24) \* Toj kupúva sládka sol  
\*(Er kauft süßes Salz)
- (25) \*Toj právi soltá soléna  
\*(Er macht das Salz salzig)

Die Verbindungen sind unmöglich, denn es gibt keine Geschmacksarten bei diesem Objekt; und man kann etwas nicht schaffen, was schon existiert. Anders gesagt, kann eine Geschmackseigenschaft - salzig - in einem Gegenstand eine Eigenschaft von mehreren (Wasser:salzig-süß), und in einem anderen dessen einzige Geschmackseigenschaft sein. Wenn wir die natürlichen Geschmackseigenschaften der Gegenstände in den lexikalischen Eintragungen für die diese Gegenstände bezeichnenden Substantive angeben, würden wir die Sätze (24) und (25) wie folgt erklären:

Salz (Geschmack:salzig)); Zucker (Geschmack:süß));  
und für die Adjektive entsprechend:

salzig((Geschmack)(Charakter:(beständig))), (spez.:  
[wie Salz])

süß ((Geschmack)(Charakter:(beständig))), (spez.:  
[wie Zucker])

Auf diese Weise ist "süßes" Salz eine kontradiktorische Verbindung, denn der inhärente Geschmack "salzig", der bei der lexikalischen Eintragung für Salz explizit angegeben ist, und der Geschmack "süß" werden mit Adjektiven ausgedrückt, die zu der gleichen antonymen Menge gehören. Auf der anderen Seite ist (25) unmöglich, weil "salzig" als "natürliche Eigenschaft" angegeben ist, und als solche kann sie nicht geschaffen werden.

Die gleiche Darstellung der individuellen Merkmale in "Salz" und "Träne" erklärt in gleicher Weise die folgenden analytischen Sätze:

- (26)(i) Soltá e soléna  
(Salz ist salzig)  
(ii) Sálzite sa soléni  
(Tränen sind salzig)

Es gibt eine Besonderheit der Geschmacksadjektive, die auch bei Farbadjektiven zu beobachten ist: ein und derselbe semantic marker tritt als inhärentes und als selektives Merkmal auf. Das bedeutet: wenn diese Adjektive mit denjenigen Substantiven in Verbindung kommen, die irgend-einen Geschmack haben, geben sie an, um was für einen Geschmack es sich handelt. Die projektive Regel wird also so operieren, daß das Merkmal (Geschmack) bei dem Substantiv durch die Merkmale des Adjektivs ersetzt wird. Mit anderen Worten: das Merkmal (Geschmack) ist in dem Substantiv und im Adjektiv identisch. Allgemeiner gesagt, ist die Erscheinung ein Beispiel dafür, daß der Gattungsbegriff im Inhalt eines einen Artbegriff bezeichnenden Wortes enthalten ist.

So ergibt sich die Frage, wie die Wörter für solche Begriffe verbunden sind.

- (27)(i) Vkusát (na tája jábálka) e kisel  
(Der Geschmack (dieses Apfels) ist sauer)  
(ii) Cvetát (na tája dréha) e zelén  
(Die Farbe (dieses Kleides) ist grün)

- (iii) (Tová) Čúvstvo e rádost  
((Dieses)Gefühl ist Freude)

Die als Prädikat verwendeten Wörter haben semantische Merkmale, deren Benennungen mit den als Subjekt verwendeten Wörtern übereinstimmen:

sauer(Geschmack), grün(Farbe), Freude(Gefühl).

Aber das Wort "Geschmack" enthält das Merkmal(Geschmack) nicht, denn der Geschmack hat keinen Geschmack. Genauso hat Farbe keine Farbe und Gefühl kein Gefühl. Anders gesagt ist der semantic marker(Geschmack) nicht etwas Identisches mit dem Wort, das "Geschmack" benennt. Das entspricht im Grunde dem Unterschied zwischen dem Begriff und dem Wort für diesen Begriff: der semantic marker ist der Begriff selbst(Konstrukt; solche Konstrukte sind allgemeine Begriffe, die ein theoretisches System konstituieren).

Die Frage ist aber, warum die Verbindungen (27) möglich sind, sobald das Wort z.B. "Geschmack" kein Merkmal (Geschmack) enthält, was in der selektiven Beschränkung der Geschmacksadjektive erforderlich ist.

Hier spielt das Verhältnis "Gattungsbegriff - Artbegriff" eine Rolle, denn wir können dadurch auch die unmöglichen Verbindungen erklären:

- (28)(i) \* vkúsen vkus  
\* (schmackhafter Geschmack)  
(ii) \* cvéten cvjat  
\* (farbige Farbe).

Während z.B. "grün" angibt, welches die Farbe ist (d.h. dieses Wort bezeichnet eine Art von Farbe), spricht "farbig" nur davon, daß etwas Farbe hat. "Schmackhaft" ist auch keine Art von Geschmack, sondern (im Unterschied zu "farbig") drückt das Merkmal "angenehm" aus (deshalb ist es ein bewertendes Adjektiv).

Zusammenfassend können wir annehmen: wenn ein Wort einen Begriff benennt, der als semantic marker (SM) auftritt, kann dieses Wort in der selektiven Beschränkung der-

jenigen Wörter zugelassen worden, die diesen SM haben:

R2: (SM)  $\longrightarrow$   $\langle "W_{SM}" \rangle$ , wo SM der als semantic marker auftretende Begriff ist und  $"W_{SM}"$  das Wort für diesen Begriff ist.

An dieser Stelle sind einige Bemerkungen zum semantic marker für "schmackhaft" nötig:

- (29)(i) \* prijätno vkúsen - (\*) neprijátno blúdkav  
\* (angenehm schmackhaft) - (\*) (unangenehm fade)
- (ii) \* neprijátno vkúsen - \* prijátno blúdkav  
\* (unangenehm schmackhaft) - \* (angenehm fade)
- (30) prijátno - neprijátno kisel, ljut ...  
( angenehm - unangenehm sauer, scharf ... )

Die Verbindungen (29)(i) lassen sich damit erklären, daß eine markierte Form keine Modifikation mit einer anderen Form zuläßt, wenn diese das gleiche Merkmal hat, mit dem jene markiert ist. Anders gesagt enthalten "angenehm" und "schmackhaft" ein und dasselbe bewertende Merkmal, das wir als (+) kennzeichnen können, denn es ist dasselbe Merkmal, das auch das Adjektiv "gut" enthält (J.Katz, a.a.O., S. 296): das ist ein abstrakter semantischer Parameter, der verschiedene lexikalische Realisierungen findet. Auf diese Weise führt die Amalgamierung "angenehm + schmackhaft" zu einer Tautologie (vgl. "Das Schmackhafte ist angenehm"). Und weil "fade" und "unangenehm" das Merkmal (-) enthalten, ist die Verbindung "unangenehm + fade" in gleicher Weise zu erklären. Es ist leicht zu erkennen, daß (29)(ii) dann kontradiktorisch sind.

Das Adverb "schmackhaft", ebenso wie "(un)angenehm", hat das selective Merkmal  $\langle$  (Bewertung ( ))  $\rangle$ . Dieses Merkmal wird natürlich bei Substantiven angegeben, die den SM(Geschmack) oder (eßbar) enthalten, wenn er bei ihnen eine Bewertung zuläßt (vgl. mit "Träne").

Ähnliche Fragen ergeben sich im Kontext mit "prekaléno" (übertrieben).

Dieses Adverb bringt in den Kontext den Sinn "Mißbilligung" hinein: es ist also mit dem Merkmal (-) markiert. So bezeichnet es eine Stufe, die über einer denkbaren Grenze steht und bewertet diese Stufe als unannehmbar:

übertrieben(-)(über einer Grenze stehend).

Im Kontext mit "übertrieben" können nur steigerbare Wörter vorkommen, aber nicht alle. Es können nicht vorkommen: 1) die "umgekehrt steigerbaren" Adjektive wie "süß<sub>1</sub>" (das unterstreicht auch den Unterschied zwischen "süß<sub>1</sub>" und "süß<sub>2</sub>"), 2) die mit (+) markierten Adjektive. Wir können folgende Steigerungsreihe ansetzen:

(31) Jádeneto segá e ljúto, pó-ljúto, prekaléno ljúto

(Die Speise ist jetzt scharf, schärfer, übertrieben scharf)

(32)(i) Jádeneto segá e dobró, pó-dobró, \*prekaléno dobró

(Die Speise ist jetzt gut, besser, \*übertrieben gut)

(ii) Jádeneto segá e vkúsno, pó-vkúsno, \*prekaléno vkúsno

(Die Speise ist jetzt schmackhaft, schmackhafter, \*übertrieben schmackhaft)

\*

Die bulgarischen Geschmacksadjektive lassen sich mit den folgenden semantischen Merkmalen versehen:

- 1) süß<sub>2</sub> (Geschmack)(Charakter:(beständig))(spezifikativ:  
(aktiv) [wie Zucker] )
- 2) scharf (Geschmack)(Charakter:(beständig))(Wirkung:  
(anregend))(spez. [wie Paprika] )
- 3) salzig (Geschmack)(Charakter:(beständig))(spez. [wie  
Salz] )
- 4) bitter (Geschmack)(spez.:(pass.) [wie Wermut] )
- 5) sauer (Geschmack)(Wirkung:(anregend)(Grad:(stärker)))  
(spez.:(pass.) [wie Essig] )
- 6) herb (Geschmack)(Wirkung:(anregend)(Grad:(schwächer)))  
(spez.:(pass.) [wie Quitte] )
- 7) schmackhaft(+) < Bewertung:((eßbar) U(trinkbar:Nahrung))>
- 8) süß<sub>3</sub> (+) < Bewertg.((eßbar) U(trinkbar))>
- 9) fade ((-)(Geschmack)) < Bewertg. ((eßbar) U(trinkbar))>
- 10) süffig(+) < Bewertg.(trinkbar)>

11) spritzig(Geschmack) <(trinkbar)>

Die ersten sechs Adjektive haben die selektive Beschränkung <(eßbar) U(trinkbar)> .

RR.1) ((eßbar) U(trinkbar)) → (Geschmack)

2) (SM) → "W<sub>SM</sub>"

MR : Neg + Adj [+spez.<sub>k-1</sub>] ==> süß<sub>1</sub>,

wo Adj [+spez.<sub>k-1</sub>] = sauer U herb U bitter U scharf U salzig.

Die morphophonemische Regel besagt, daß "süß<sub>1</sub>" nur zu den in der Regel angegebenen Adjektiven antonym<sup>\*)</sup> und nicht zu "ist" "süß<sub>2</sub>", obwohl dies auch "spezifikativ" ist. Die Ursache dafür liegt in der allgemeinen Regel: ein Wort kann nicht zwei antonyme Bedeutungen haben; oder: zwei Homonyme können zueinander nicht Antonyme sein. Es gilt daher: wenn "süß" zweimal in einem Satz vorkommt, ist der Satz nicht kontradiktorisch.

(33) Toj právi sládkija limón óšte p6-sládák  
(Er macht die süße Zitrone noch süßer)

Andererseits aber haben wir

(34) Toj právi limóna sládák  
(Er macht die Zitrone süß)

Die Sätze (33) und (34) zeigen, daß im Kontext mit "machen" nur "süß<sub>2</sub>" vorkommen kann, wobei angegeben wird, daß der Geschmack künstlich entsteht.

(35)(\*) Toj právi sládkija limón sládák  
(\*) (Er macht die süße Zitrone süß)

Der Satz ist merkwürdig, denn, aufgrund der Neutralisation sagt "süß" nur, daß die Zitrone "nicht sauer" ist, und deshalb entsteht hier eine Tautologie.

Der Sinn der Gegenüberstellung von "süß<sub>1</sub>" und "süß<sub>2</sub>" als "natürliche" und "nicht-natürliche" Eigenschaft ist aus Folgendem zu erschen: die Antonymie "sauer - süß<sub>1</sub> (Tomate)" bezeichnet die Eigenschaft von zwei verschiedenen Gegenständen: es ist unmöglich, daß ein Gegenstand zugleich "sauer" und "süß<sub>1</sub>" (nicht sauer) ist. Die Anto-

nymie "sauer" vs. "süß<sub>2</sub>" bezeichnet zwei Zustände ein und desselben Gegenstands: er war "sauer" und ist jetzt "süß". Aber "süß" selbst sagt nichts über diesen Unterschied und deshalb nur die Antonymie: "sauer - süß" (unabhängig davon, ob "süß" "natürlicher" oder "nicht-natürlicher Geschmack" ist).

Die Adjektive "schmackhaft", "süß<sub>3</sub>" und "süffig" werden zu den Geschmacksadjektiven gezählt (obwohl sie kein inhärentes Merkmal (Geschmack) haben), weil sie dieses Merkmal als selektive Beschränkung enthalten (nach RR1). Damit unterscheiden sie sich vom Adjektiv "gut", das dieser Restriktion nicht unterliegt. Sonst ist der bewertende Parameter derselbe: nach den verschiedenen Schlüsselwörtern haben wir verschiedene Realisierungen des Parameters.

\*\*\*

I.A.Mel'cuk, К вопросу о "внешних" различительных элементах:  
семантические параметры и описание лексической сочетаемости

To Honor Roman Jakobson, Vol. II, The Hague (1967)

J.J.Katz, and J.A.Fodor, The structure of a semantic theory,  
Lg. 39(1963)

J.Katz, The philosophy of language, New York (1966)

J.Lyons, Introduction to theoretical linguistics,  
Cambridge (1968)